

Hermann Leipold †

Er hatte kein politisches Amt, er stand nicht im Licht der Öffentlichkeit, und doch gehörte er zu den bekannten und vor allen geschätzten Mitbürgern in der Stadt Eggenfelden. Hermann Leipold ist am 5. April, wenige Wochen vor seinem 71. Geburtstag, verstorben. Er erlag einer schweren Krankheit, gegen die er mit Unterstützung seiner Familie und insbesondere seiner Ehefrau Johanna tapfer ankämpfte – am Ende aber verlor er diesen Kampf.

Hermann Leipold kam am 3. Mai 1951 in Eggenfelden zur Welt. Er besuchte die „Knabenschule“, denn gemeinsamen Unterricht von Buben und Mädchen gab es damals noch nicht. Nach der Schule dann die Lehre bei der Bundespost: Im einfachen Dienst ging es los, „Jungpostbote“ nannte man die Zusteller in der Ausbildung. Er war im Innendienst tätig und draußen bei den Leuten, denen er die Post brachte – und schon damals war er beliebt, denn er war zuverlässig, korrekt und vor allem immer freundlich, auch wenn die Schlange am Schalter gar nicht kürzer wurde.

Es kam der Aufstieg in den mittleren Dienst, davor allerdings noch die Bundeswehr. Es kam zur Hochzeit mit seiner Johanna, auch sie bei der Post. Dort hatten



sie sich auch kennengelernt. Beide waren jung, es war die 68er-Generation, Hermann und Johanna waren politisch interessiert

und schon damals war Hermann Leipold ein Mensch, der Ungerechtigkeit nicht durchgehen lassen wollte, der sich engagierte für andere – auch bei der Post wurde das offensichtlich. In der schweren Zeit der Privatisierung des Unternehmens war er als freigestellter Betriebsrat wichtiger Ansprechpartner bei Problemen, aber auch bei Sorgen und Ängsten der Kolleginnen und Kollegen.

Hermann Leipold engagierte sich bei der Gewerkschaft, machte sich stark für faire Arbeitsbedingungen und gerechten Lohn. Doch er tat dies niemals laut oder gar aggressiv, im Gegenteil: Hermann Leipold war einer, der vernünftig argumentierte und deshalb wurde auf ihn gehört.

Doch es gab auch die andere Seite des Hermann Leipold: Er war lebensfroh, er hatte viel Humor und er hatte Freude am Sport: Im Tor der 1. Mannschaft des SSV Eggenfelden verschaffte er sich mit seinen Paraden Respekt bei den

Gegnern, wenn es darum ging, einen Ball noch zu kriegen, dann schonte er sich nicht, zu groß war die Leidenschaft für diesen Sport. Dem SSV blieb er auch nach der aktiven Laufbahn treu. Er arbeitete als Trainer, als Schiedsrichter, war dann auch für die Einteilung der Unparteiischen zuständig. Das, was er konnte und wusste, gab er gerne weiter und so vermittelte er die Freude am Sport ebenso wie den Gedanken der Fairness, der ihm immer wichtig war.

Sein Gerechtigkeitssinn war sicher auch von seinem Vater inspiriert, der mit schweren Verletzungen aus dem Krieg zurückgekehrt war und lange Jahre immer wieder um Anerkennung seiner Rechte als Kriegsversehrter kämpfen musste. Hermann Leipold engagierte sich vielleicht gerade deshalb bei Vereinen, in denen es um die Sorgen von Menschen ging, die nicht unbedingt immer auf der Sonnenseite standen. Der Arbeiterwohlfahrt diente er als Vorstand. Insbesondere Menschen, die keinen großen Geldbeutel hatten, profitierten von seiner Arbeit, von seiner Bereitschaft zu helfen. Kinder und Jugendliche lagen ihm am Herzen. Unzählige Ausflüge hat er für sie organisiert und begleitet und es ist noch nicht lange her, dass er am Ferienprogramm der Stadt mit großem Einsatz mitgearbeitet hat.

Ein Jahr lang ließ er sich von der Arbeit bei der Post freistellen und er tauschte den Postschalter mit der Zentralen Aufnahme für Asylbewerber in Deggendorf. Und auch bei dieser Aufgabe ging es ihm immer um die Menschen: Er nutzte jeden Spielraum, der erlaubt war, zum Wohle der Menschen, so wie er es immer tat, bei der Arbeiterwohlfahrt, bei der von ihm so engagiert unterstützten Gerner Fraternität, beim Arbeiter-Kranken-Unterstützungsverein. Er war, Freunde haben ihn einmal wegen seiner Genauigkeit so genannt, ein „unbürokratischer Bürokrat“ und er war einer, der, wenn man ihn um Hilfe bat, nur schwer Nein sagen konnte.

Hermann Leipold war ein höflicher Mensch, zurückhaltend, aber immer bereit zu einer Diskussion mit fairen Argumenten, er vertrat seine Meinung nicht laut, aber bestimmt und vor allem immer so, dass man sich danach noch in die Augen schauen konnte. Sein Wort hatte Handschlagqualität, vor allem dann, wenn er Hilfe zusagte, was er oft tat.

Eggenfelden hat einen angesehenen Bürger im besten Sinne des Wortes verloren. Um ihn trauern seine Frau, seine beiden Töchter, die Enkel und auch viele Menschen, die ihn kannten und schätzten. *Gerd Kreibich*